

Geweih! – Geweiht?

Deponierungen von Hirschgeweihen und Hirschdarstellungen in Brunnen und Schächten der vorrömischen Eisenzeit Mitteleuropas

Barbara Fath

Zusammenfassung – Bilddarstellungen sind in der Vorgeschichte im Allgemeinen sehr selten, wenige Motive treten jedoch immer wieder in Erscheinung. Zu diesen gehört auch der Hirsch. Latènezeitliche Brunnen- und Schachtdeponierungen zeigen, dass der Hirsch in diesem Kontext eine prominente Rolle innehat. Als figürliche Darstellung auf deponierten Gefäßen, als Plastik, aber auch als Deponierung von schädelechten Geweihen oder Niederlegungen ganzer Tiere, wird der Hirsch hier dargestellt und mit Hilfe dieser Medien bildlich wie dinglich inszeniert.

Im Gegensatz zu anthropomorphen Bildwerken, die anhand von Inschriften in Mitteleuropa in der Latènezeit erstmals bestimmten Göttern zugewiesen werden können, lässt sich die Bedeutung zoomorpher Darstellungen nur schwer erschließen. Dennoch sprechen verschiedene Merkmale sowohl des Bildwerk selbst als auch seines Kontexts dafür, dass es sich speziell bei den latènezeitlichen Hirschdarstellungen um die Epiphanie einer Gottheit handelt, deren Erscheinungsbild sich im Laufe der Zeit von einer rein zoomorphen Vorstellung zu einer Mischform aus Hirsch und Mensch wandelt. Befunde aus römischer Zeit zeigen in Form von Geweihdeponierungen in (Brunnen-) schächten strukturelle Parallelen zwischen latènezeitlichen und römischen Befunden.

Schlüsselwörter – Hirsch, Geweih, Schachtdeponierung, Eisenzeit, Bilddarstellungen

Abstract – Generally image representations are rare in prehistoric times but a few subjects appear regularly. The deer is also among. La Tène period pit deposits show that the deer has a prominent role in this context. The deer is represented as a figural illustration on deposited vessels, as sculpture, but also as deposit of antlers or animals, therefore represented in a pictorially and materially form. In contrast to anthropomorphic sculptures, which can be categorized on the basis of inscriptions in roman times to certain gods, the importance of zoomorphic representations can difficultly be inferred. Nevertheless some features, both the sculpture itself and its context, suggest that it is specifically for the La Tène deer representations to be the epiphany of a divinity, which appearance transforms itself from a zoomorphic idea to a hybrid of man and deer. Findings from the roman period show in form of antlers deposit in pits parallels between features of La Tène and roman period.

Keywords – deer, antler, pit deposit, iron age, images

Hirschdarstellungen sind als typisches Phänomen der Eisenzeit zu bewerten, auch wenn sie vereinzelt bereits in verschiedenen älteren Zusammenhängen auftreten. Nachdem sie in der frühen Eisenzeit vor allem als Darstellung in Grabinventaren zu finden sind, verteilen sie sich in der jüngeren Eisenzeit auf verschiedene Kontexte. Besonders auffällig ist hier die Affinität von Hirschdarstellungen zu Gruben und (Brunnen-) Schächten. Der Hirsch tritt hier sowohl als Bildwerk als auch in Form von Geweihdeponierungen in Erscheinung.¹ Im Gegensatz zu früheisenzeitlichen Darstellungen ist das Hirschmotiv nun nicht mehr als Teil einer szenischen Erzählung (z. B. Jagddarstellung) zu finden, sondern tritt selbstständig auf. Ein Vergleich der Hirschskulptur aus Fellbach-Schmidlen mit Bildwerken von Hirsch-Mensch-Mischwesen aus spätlatènezeitlichen sowie römischen Kontexten des 1. nachchristlichen Jahrhunderts, zeigt, dass hier strukturelle Übereinstimmungen festgestellt werden können. Diese legen den Verdacht nahe, dass es sich bei der Hirschskulptur aus dem späten 2. Jh. v. Chr. nicht nur um das Begleittier einer Gottheit, sondern um die Epiphanie der Gottheit selbst handeln könnte. Ob hiervon einer rein

zoomorphen Darstellung der gleichen Gottheit auszugehen ist, die in jüngerer Zeit als Hirsch-Mensch-Mischwesen dargestellt wird, kann aus der momentanen Befundlage heraus jedoch nicht geklärt werden.

Hirsch – Mensch – Gott. Darstellungen anthropomorpher Mischwesen.

Darstellungen von geweihtragenden Männern wie sie von den Bildwerken des Silberkessels aus Gundestrup² oder der *nautae parisiaci*³ bekannt sind, werden gemeinhin als Abbildungen von Gottheiten gedeutet.

Die Darstellung auf der *nautae parisiaci* zeigt einen Mann mit Bart und Geweihsprossen an denen je ein Torques hängt. Auf der Säule aus dem 1. Jh. n. Chr. befinden sich weitere anthropomorphe Darstellungen, die durch Inschriften unter den jeweiligen Bildwerken als verschiedene Gottheiten angesprochen werden können, darunter unter anderem die Götter Esus und Vulcanos. Auch unter dem Geweihtragenden findet sich eine Inschrift, die ihn als [C]ERNUNNOS ausweist. Daher werden Darstellungen von menschengestaltigen Mischwesen mit Geweih vor



Abb. 1 Innenplatte A des Gundestrupkessels (unmaßstäblich), (GROSSE 1963, 70).

allem im Kontext provinzialrömischer Quellen mit einer Gottheit dieses Namens in Verbindung gebracht (vgl. dazu ALTJOHANN 2001, 67-79).

Nicht nur über Schriftquellen lassen sich solche Schlüsse ziehen, sondern auch anhand prähistorischer Quellen – dem Bildwerk selbst und spezifischer Eigenschaften seines Fundumfelds – lassen sich Indizien dafür sammeln, dass es sich um die Darstellung einer Gottheit handeln könnte. Dazu zählt vor allem:

- Die Darstellung als Mischwesen aus verschiedenen Tieren oder Tier und Mensch,
- besondere Materialeigenschaften des Bildträgers,
- seltene Rohstoffe oder aufwendige Herstellungstechniken,
- Die Zerstörung eines Gegenstands oder Bildträgers sowie
- das intentionelle Entfernen bestimmter Bestandteile oder Spuren sekundärer Bearbeitung
- und die Art der Niederlegung sowie deren Ortswahl.

Anhand dieser Kriterien lassen sich beispielsweise die Darstellungen auf dem Kessel von Gundestrup, der sehr wahrscheinlich an den Anfang des 1. Jh. n. Chr. datiert, nachvollziehbar als Gottheiten ausweisen. Der geweihtragende Mann als Mischwesen, der in den Händen eine widderköpfige Schlange und einen Torques (Abb. 1; OLMSTED 1979, 15, Taf. 3, 4) hält ist nur ein Indiz dafür. Auf dem gesamten Kessel werden ver-

schiedene Mischwesen wie Hippocampen, Greife und die mehrmals wiederkehrende widderköpfige Schlange dargestellt. Der 88,8 kg schwere Kessel besteht zudem komplett aus Silber, das teilweise noch Spuren einer Vergoldung aufweist (OLMSTED 1979, 16, 39). Für die Niederlegung im Raevemoose, einem Moor in der Nähe von Gundestrup, wurde der Kessel auseinandergelagert und die Platten sorgfältig ineinander gestapelt. Es handelt sich dabei um eine Bodenplatte sowie fünf Innen- und sieben Außenplatten – die achte fehlt (FALKENSTEIN 2004, 58).

Ähnliche Merkmale lassen sich auch an der als Flussfund geborgenen Bronzeplastik aus Bouray-sur-Juin erkennen. Es handelt sich um die Darstellung eines jungen Mannes mit Torques im Schneidersitz, dessen Füße als Hufe ausgestattet sind. Pauli geht aufgrund der Hufe und des Torques von einer Darstellung des Gottes Esus aus (Abb. 2; PAULI 1980, 204, Abb. 14). Ikonografische Übereinstimmungen gibt es aufgrund der Mischform, des Torques und der Sitzhaltung aber auch mit den Darstellungen auf dem Gundestrupkessel. Die LT D zeitlich datierende Plastik wurde aus einem Vorder- und einem Rückenteil zusammengesetzt. Die Augen wurden durch bunte Glaseinlagen hervorgehoben. Auch bei diesem Fund, der bereits 1845 geborgen wurde, können die aufwendige und anspruchsvolle Herstellungsweise wie auch der Auffindungsort als Indiz für eine Interpretation als Darstellung einer Gottheit gesehen werden.



Abb. 2 Vorder- und Rückseite der Bronzeplastik aus Bouray-sur-Juine (unmaßstäblich), (NEBEHAY 1978, 66, 67).

Hirschdarstellungen in der Urgeschichte Europas – ein Überblick

Sind Darstellungen von Mischwesen aus Mensch und Hirsch ein Phänomen, das erst in der Latènezeit zu fassen ist, so treten Hirschdarstellungen in der gesamten europäischen Urgeschichte immer wieder in Erscheinung. Hirschdarstellungen gehören zudem zu den ältesten überlieferten Bildwerken überhaupt. Sie sind in sehr unterschiedlichen Kontexten anzutreffen, sind jedoch nur in sehr wenigen Artefakten überliefert. Erst mit Beginn der frühen Eisenzeit steigt die Anzahl der Hirschdarstellungen wie auch der Varianz ihrer Bildträger (Abb. 3, 4). Im Verhältnis zu den grundsätzlich in der Eisenzeit vermehrt auftretenden Bildquellen bleibt der Hirsch gegenüber figürlichen Motiven wie Menschen, Vögeln oder Gerät dennoch ein seltenes Motiv. Eine Untersuchung der Hirschdarstellungen ist demnach nur qualitativ und exemplarisch möglich und muss von Fall zu Fall betrachtet werden.

Hirschdarstellungen und dingliche Überlieferungen von Hirschen in der Latènezeit

Mit dem Beginn der Latènezeit ändern sich sowohl die Motive als auch die Kontexte in denen Hirschdarstellungen auftreten. Hirschdarstellungen sowie Niederlegungen ganzer Hirsche finden sich wie auch in der frühen Eisenzeit vorwiegend im Zusammenhang mit Gräberfeldern. Hirschdarstellungen sind nun aber auch Teil von Deponierungen und Gewässerfunden. Aus Heiligtümern kennt man nun ebenfalls sehr vereinzelt Deponierungen von Geweihstangen, wie beispielsweise der Fund einer schädelechten Geweihstange im Bereich des Heiligtums von Roseldorf (HOLZER 2005, 3, Abb. 8) zeigt.

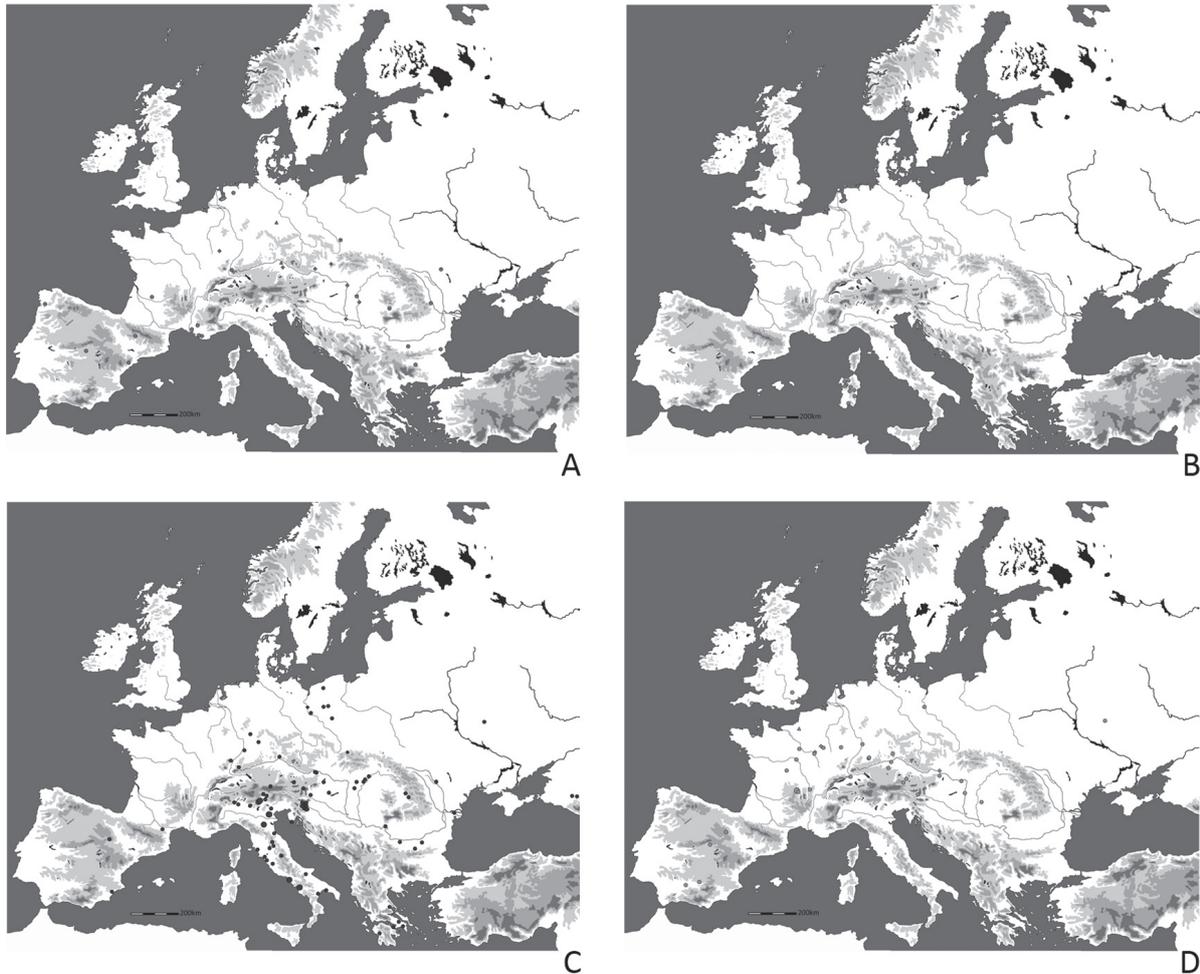


Abb. 3 Verteilung von Hirschdarstellungen. A – Neolithikum; B – Bronzezeit; C- Frühe Eisenzeit; D – Latènezeit.
 Legende: Kreis = Bilddarstellung; Raute = Niederlegung eines Hirschs; Dreiecke = Geweihdeponierung.
 Kleiner Kreis = 1 Fund an einer Fundstelle; Großer Kreis = mehr als 5 Funde an einer Fundstelle. (Verf.).

Hirschdarstellungen in latènezeitlichen Schachtanlagen

Mehrfach belegt ist die Niederlegung von Bildwerken des Hirschs in Brunnen- oder Schachtanlagen. Aus der Auvergne sind aus Aulnat und Le-Puy-de-la-Poix mehrere Gräben und Schachtanlagen bekannt aus denen polychrome Drehscheibenware mit Hirschdarstellungen geborgen wurde (PÉRICHON 1975, 220-222; GUICHARD 2003, 91-112). Besonders gut dokumentiert ist der Befund des Schachts 78 aus Le-Puy-de-la-Poix. Der etwa 4,5 m tiefe, mit Holz ausgekleidete Schacht weist mehrere Verfüllschichten auf. Der untere Bereich des Schachts beherbergte die Deponierung von zehn polychrom bemalten, teilweise figürlich ausgearbeiteten Tonnengefäßen. Darunter befanden sich auch zwei Gefäße mit Hirschdarstellungen (Abb. 5). Die Gefäße waren fast vollständig erhalten, wobei trotz ihrer

guten Erhaltung nichts über ihren ursprünglichen Inhalt bekannt ist. Über dem Gefäßdepot folgten verschiedene Verfüllschichten. Darüber befand sich als zweite auffällige Einfüllung ein Scherbenpflaster aus mindestens 150 intentionell zerscherbten Gefäßen (GUICHARD 2003, 91-112).

Um einen ähnlichen Befund handelt es sich bei dem Brunnenschacht aus der Viereckschanze von Fellbach-Schmidlen, in dem die Holzskulptur eines Hirschs geborgen wurde (Abb. 6 a; WIELAND/DETTNER 1999, 36-40, 39, Abb. 33). Trotz der plastischen Ausführung dieses Bildwerks stimmen Merkmale in der Darstellungsweise wie löffelförmige, übergroße Ohren, eine geschwungene Körperform und Elemente, die nicht direkt mit dem Hirschmotiv in Verbindung gebracht werden können, wie die floralen Ausarbeitungen an den Geweihstangen, mit der Darstellungsweise der zweidimensionalen Hirschdarstellungen aus Le-Puy-de-la-Poix überein. Zudem handelt es

	Paläolithikum	Mesolithikum	Neolithikum	Bronzezeit	Eisenzeit
Bildliche Darstellung	Auf Bildträger Höhlenmalerei Knochenschnitzerei	Auf Bildträger Höhlenmalerei Felsritzung	Auf Bildträger Höhlenmalerei Felsmalerei Ritzung auf Keramikgefäß Ritzung auf Stele	Auf Bildträger Felsritzung Punzierung auf Goldgefäß	Auf Bildträger Felsritzung Gefäß aus Keramik, Bronze Ritzung auf Bronzerasiemesser, Bronzegürtelblech Ritzung auf (Schutz)waffen Prägung auf Goldmünzen Relief auf Bronzespiegel
	Als Bildträger -	Als Bildträger -	Als Bildträger Protom an Keramikgefäß Zoomorphes Gefäß Statuette aus Holz/ Keramik	Als Bildträger Statuette aus Keramik, Bronze, Blei/Silber Bratspieß	Als Bildträger Aplik auf Bronzeibel, Pferdegeschirr Aufsätze für Textilien Aufsatz für Bronzeklappern Statuette aus Bronze, Holz Plastik, an Räuchergefäß, Kesselwägen
Dingliche Überlieferung	Artefakt Gerät aus Geweih	Artefakt Gerät aus Geweih Schädelmaske	Artefakt Gerät aus Geweih Kette aus Grandeln Geweihdeponierung	Artefakt Gerät aus Geweih	Artefakt Gerät aus Geweih Geweihdeponierung
	Individuum -	Individuum -	Individuum Skelett im Verbund	Individuum -	Individuum Skelett im Verbund

Abb. 4 Bildträger von Hirschdarstellungen aufgeschlüsselt nach Zeit und Darstellungsform.

sich bei der Hirschfigur um eines der ersten großplastischen, zoomorphen Bildwerke überhaupt, dessen Qualität wiederum besonders auffällig ist (vgl. MARTIN-KILCHER 2007, 36). In ihrer Ausführung sowie anhand einzelner Merkmale, wie beispielsweise mandelförmige Augen, verweist die Hirschskulptur auf anthropomorphe Großplastiken, wie den Skulpturen vom Glauberg und aus Hirschlanden sowie aus der Viereckschanze von Mšecké Žehrovice.⁴

Die fragmentierte Hirschskulptur befand sich in einer mit Holzkohle, Keramik und stark organisch angereicherten Schicht in etwa 18 m Tiefe (WIELAND/DETTNER 1999, 49). Knapp über der Hirschskulptur wurden zwei weitere Tierskulpturen gefunden, bei denen es sich sehr wahrscheinlich um Bockdarstellungen handelt. Beide Figuren sind fragmentiert und zeigen

Reste von Händen an ihrer Seite. Daher kann davon ausgegangen werden, dass diese beiden Tierskulpturen ursprünglich zu einer gemeinsamen Figurengruppe gehörten in deren Mitte sich ein anthropomorphes Bildwerk befand. Sowohl die Bockfiguren wie auch die Hirschskulptur zeigen Reste gelber Farbe. Darüberhinaus lassen sich keine Hinweise finden, dass die Hirschskulptur ebenfalls der Figurengruppe der Böcke oder einem ähnlichem Bildwerk angehörte.⁵

Der Brunnenschacht endet etwa 2,5 m unter der Schicht mit den Bildwerken. An seinem Boden wurden neben Resten von Holzgerät und Holzeinbauten auch die Deponierung eines polychrom bemalten Tonnengefäße gefunden (Abb. 6b). Aufgrund dendrochronologischer Untersuchungen der Holzverschalung und der im Schacht enthaltenen Bauhölzer wird der Bau des Brunnens auf das Frühjahr des Jahres 123 v. Chr. eingegrenzt (WIELAND/DETTNER 1999, 22).⁶ Die Verfüllung über der Schicht mit den Holzskulpturen ist ebenfalls stark mit organischem Material durchsetzt. Anhand botanischer Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, dass die Verfüllung in einem sehr kleinen Zeitfenster in den Brunnen gelangt sein muss, weswegen von einem zeitnahen und intentionellen Zuschütten des Schachts ausgegangen werden kann. Für die ursprüngliche Nutzung des Schachts als Brunnen sprechen vor allem die Verschalungen aus Holz sowie Funde von Leiterfragmenten und Eimern. Die anschließende Verfüllung des Schachts, die ihn vor allem aufgrund des hohen organischen Anteils (Mist, Dung) als Brunnen unbrauchbar machte, die

Abb. 5 Hirschdarstellungen auf polychromer Drehscheibenware aus puit 78 von Le-Puy-de-la-Poix. Auffällig ist der fächerförmige Fischschwanz und das ornamental ausgearbeitete Geweih. Nicht maßstäblich. (GUICHARD 2003, 98, Fig. 11).





Abb. 6 Funde aus dem Brunnenschacht der Viereckschanze von Fellbach-Schmidlen. A – Hirschskulptur; B – Gefäß der Deponierung am Brunnenboden. Beides nicht maßstäblich (WIELAND 1999, 39, Abb. 33).

Deponierung des Gefäßes am Boden sowie der Holzskulpturen im unteren Bereich des Brunnens sprechen für eine sekundäre Verwendung des Schachts. Da die Figuren trotz der guten Erhaltungsbedingungen für Holz im feuchten und anaeroben Boden des Brunnens nur fragmentarisch sind, kann davon ausgegangen werden, dass sie bereits fragmentarisch in den Schacht gelangt waren, die fehlenden Teile also bewusst entfernt und die Bildwerke damit absichtlich unvollständig deponiert wurden.

Eine Gegenüberstellung dieser Befunde mit den eingangs erwähnten Kriterien zur Identifizierung von (anthropomorphen) Gottheiten zeigt, dass auch diese Befunde – vor allem die Holzplastik aus Fellbach-Schmidlen – diese Kriterien erfüllt. Es handelt sich um ein technisch anspruchsvoll gestaltetes Bildwerk, das offensichtlich intentionell in unvollständiger Form in den Schacht gelangte. Zudem ist es Teil eines Fundensembles, das Aspekte verschiedener ritueller Handlungen⁷ ineinander vereint. Diese Behandlung erinnert in ihrer Struktur an die Deponierung des Gundestrupkessels in zerlegter wie unvollständiger Form.⁸ Folglich kann davon ausgegangen wer-

den, dass es sich auch bei der Hirschskulptur aus Fellbach-Schmidlen, nicht nur um das Begleittier einer Gottheit, sondern um die Epiphanie der Gottheit selbst handeln könnte, wie sie bei anthropomorphen Darstellungen oder Bildwerken von Tier-Mensch-Mischwesen angenommen wird.

Die Darstellung einer Gottheit in reiner Hirschgestalt wird auch für die bereits in römische Zeit datierenden Plastiken von Neuvy-en-Sullias wie auch Vieil-Evreux angenommen, die jeweils im Umfeld von Tempelhorten gefunden wurden (MARTIN-KILCHER 2007, 36, Anm. 8).⁹ Auch wenn Hirschdarstellungen in plastischer Form in römischer Zeit weiterhin sehr selten sind, so zeigen Funde von schädelechten Hirschgeweihen, die sich wiederum in intentionell verfüllten Schacht- und Brunnenanlagen befanden, dass hier der Bezug zu einem bestimmten Deponierungsumfeld geblieben ist, sich jedoch die Darstellungsweise von bildlicher Darstellung zu dinglicher Inszenierung gewandelt hat. Auch wenn Geweihe und Hirsche hier neben Pferden, Hunden und Schweinen quantitativ kaum ins Gewicht fallen,¹⁰ ist ihr dennoch regelhaftes Auftreten vor allem im unteren Schachtbereich auffällig. Zudem lassen sich auch Unterschiede bei der Auswahl der Tiere feststellen: Während Haustiere oder Kleinwild vorwiegend als Jungtiere in den Schacht gelangten, die teilweise typische Schlachts Spuren aufweisen, handelt es sich bei Nachweisen für Hirsche entweder ausschließlich um kapitale Geweihstangen, die auf ein höheres Alter der Tiere schließen lassen oder um Tiere in ihrem anatomischen Verbund, die keine Anzeichen von Schlachthandlungen zeigen.

Ein eindrückliches Beispiel eines solchen römischen Schacht- bzw. Brunnenbefunds mit Hirschgeweihdeponierung zeigt sich im Umfeld eines römischen Hauses aus Kelsterbach bei Frankfurt a. M., das erst ins 3. Jh. n. Chr. datiert (HEISING 2008).

Im Norden des rechteckigen Steinfundaments des Hauses befand sich ein 5,5 m tiefer Brunnen, in dessen gemauerte Wand insgesamt vier schädelechte Geweihe gesteckt worden waren. Diese sind so bearbeitet, dass die unteren zwei Sprossen fehlen. An einem der Geweihe wurde zudem eine Eintiefung und Eisenoxidreste gefunden. Besonders auffällig sind zwei der Geweihe, die in etwa 4,2 m Tiefe so in dem Brunnenschacht verkeilt wurden, dass ihre Stangen einen Kreis beschreiben (Abb. 7).

Am Boden des Brunnens fanden sich der Unterkiefer eines Pferdefohlens sowie einige

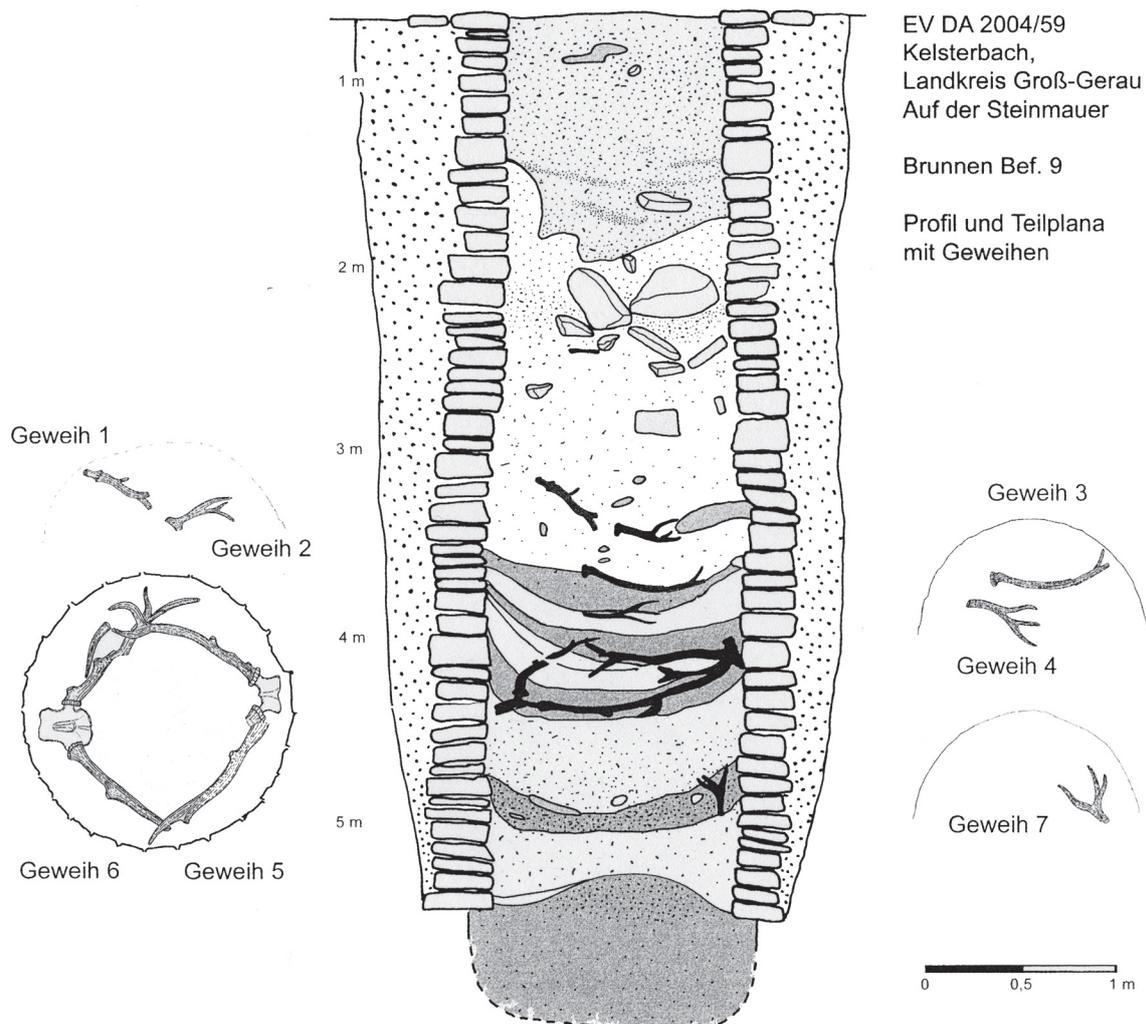


Abb. 7 Hirschgeweihe und Brunnenprofil aus Kelsterbach (HEISING 2008, 51, Abb. 33).

Scherben von Amphoren. Der Bereich zwischen Boden und Hirschgeweihen ist durch einen raschen Schichtwechsel gekennzeichnet, der verschiedene organische Materialzusammensetzung zeigt. Hier kann ebenso wie im Brunnen der Viereckschanze von Fellbach-Schmiden von einer raschen Verfüllung des Brunnens ausgegangen werden. Der Schachtteil, der über den Hirschgeweihen liegt wurde in einem Zug verfüllt und beinhaltet Schutt aus Ziegeln, Steinen und Lehmbrocken (HEISING 2008, 48-54).

Neben dem Brunnen befand sich eine etwa 80 cm tiefe Grube, die ursprünglich mit Holz ausgekleidet und deren Boden mit Steinen gepflastert war, die aufgrund eines hohen Pyritanteils golden schimmern. In dieser Kammer befand sich eine hölzerne Kiste, die etwa 30-35 halbierte Gefäße verschiedener Qualität, ein eisernes Messer, ein Schlüssel und einen ebenfalls halbierten Armreif

enthielt. Der Armreif datiert in die Zeitstufe LT B; anhand unterschiedlicher Dicke der Patina am Reif selbst und an den Bruchstellen kann jedoch davon ausgegangen werden, dass er erst in römischer Zeit halbiert wurde (HEISING 2008, 62). Auf der Kiste befanden sich einige Hirschknochen sowie die Überreste eines vermutlich ursprünglich vollständigen Pferdeskeletts, das allerdings in großen Teilen schon durch den Pflug zerstört worden war. Der Fund eines Sesterzes des Kaisers Commodus, der 181 n. Chr. in Rom geprägt wurde, steckte zwischen dem Steinpflaster und verweist die Anlage der Grube mindestens an das Ende des 2. Jh. n. Chr. Die Münze zeigt allerdings starke Abnutzungsspuren. Da die halbierte Keramik vorwiegend aus Formen besteht, die in den Zeitraum zwischen 230-260 n. Chr. datiert werden können (HEISING 2008, 59), spricht einiges dafür, dass die Anlage der Grube und die



Abb. 8 Verbreitung von Schachtdeponierungen und Hirschniederlegungen.
Dunkelgrau: Latène; Weiß: Römisch.

1 – Nieul-sur-Mer, 2 – St. Bernard; 3 – Allones; 4 – Digeon; 5 – Bouray-sur-Juin; 6 – Neuvy-en-Sullias; 7 – Levroux;
8 – St. Marcel; 9 – Puy-de-la-Poix; 10 – Aulnat; 11 – Lattes; 12 – Roanne; 13 – Vichy; 14 – Braux; 15 – Vertaux;
16 – Villeneuve-Rennesville; 17 – Nogent-sur-Seine; 18 – Liberchies; 19 – Kelsterbach; 20 – Pforzheim;
21 – Fellbach-Schmidlen; 22 – Balsthal; 23 – Thun; 24 – Langenzersdorf (Verf.; auf der Grundlage von KRAUSSE 2005, 57).

Deponierung der darin enthaltenen Kiste sowie der übrigen Objekte zeitgleich mit der Verfüllung des Brunnenschachts zu sehen ist, die ebenfalls in die Mitte des 3. Jh. n. Chr. datiert.

Bisher sind Befunde wie Kelsterbach selten, die einen expliziten wie exklusiven Bezug zum Hirsch sowohl durch intentionell niedergelegte Geweihe als auch durch die vergesellschafteten Hirschknochen und Schlachtmesser (Fleischopfer?) herstellen. Jedoch sind Deponierungen von schädelechten Geweihstangen in römischen Brunnenschächten als ein Aspekt spezieller Einfüllungen dann doch häufig genug,¹¹ dass von einer besonderen inhaltlichen Verbindung zwischen Hirsch und Brunnen ausgegangen werden sollte. Wie eine Gegenüberstellung der Verbreitung latènezeitlicher und römischer Befunde des 1.-3. nachchristlichen Jahrhunderts zeigt, überlappen sich diese Gebiete stark und sind auf Gallien sowie das Rhein-Neckar-Gebiet beschränkt (**Abb. 8**). Zugleich lässt sich feststellen, dass kultisch geprägte Deponierungen von Hirschgeweihen nur selten

in Heiligtümern zu finden sind, jedoch häufiger im direkten Umfeld von Siedlungen (MARTIN-KILCHER 2007, 36). Daher erscheint es plausibel die Niederlegung von Geweihen und Hirschen in Schächten im Zusammenhang mit regional geprägten Glaubensvorstellungen zu sehen, die in ihrer Struktur und Ausübung in ähnlicher Weise im Umfeld mittel- und spätlätènezeitlicher Befunde zu finden sind. Mit Sicherheit kann hier nicht von einer durchgängigen Kontinuität vom 3. vorchristlichen bis ins das 3. nachchristliche Jahrhundert ausgegangen werden,¹² auch wenn Befundkonstellationen wie jene aus Kelsterbach eine solche Zeitklammer zuließen. Jedoch zeigt sich, dass abseits des römischen Pantheon (Kult-)handlungen, die in ihrer Struktur weiterhin vorgeschichtlich bleiben, archäologisch fassbar sind. Die Gegenüberstellung archäologischer Überlieferungen in bildlicher wie dinglicher Form zeigt, dass dem Hirsch eine zentrale Rolle beigegeben wurde, deren Ausprägung in der anthropomorphisierten Form des Cernunnos jedoch nur die Spitze des Eisberges ist.

Anmerkungen

¹ Vgl. hierzu auch die Deponierung einer schädelechten Geweihtange zusammen mit einer anthropomorphen Plastik aus einer Grube in Levroux sowie das kapitale und komplette Geweih aus einer spätlatènezeitlichen Grube in Braux (MARTIN-KILCHER 2007, 38, Abb. 4, 1,2).

² Neuere Erscheinungen zu Herkunft und Herstellungstechnik des Gundestrupkessels: Nielsen u. a. 2005, Falkenstein 2004. Außerdem: Hachmann 1990, Berquist 1987, Pittioni 1984, Olmsted 1979, Horedt 1967, Norling-Christensen 1960.

³ Dazu grundsätzlich: Saragoza u. a. 2003, Busson 1998, Le Jeune 1988, Hatt 1952.

⁴ Zu diesen Großplastiken im Allgemeinen: Löhlein 2006, Herrmann 1998; Baitinger 2010; Megaw 1988

⁵ Die Hirschskulptur ist an der Schnauze sowie im hinteren Bereich fragmentiert, so dass davon auszugehen ist, dass sie ursprünglich das komplette Tier darstellte. Diese Bruchkanten verweisen aber nicht im gleichen Maße auf die Zugehörigkeit zu einer Figurengruppe (vgl. Wieland/ Dettner 1999, 38; Pittioni 1981, 338), wie es die Hände an den Bocksfiguren nahelegen.

⁶ Die Daten basieren auf dem Schlagjahr der jüngsten, verwendeten Eichenbohlen, die in das Jahr 123 v. Chr. datieren und saftfrisch verarbeitet wurden (Wieland/ Dettner 1999, 22).

⁷ Die strukturellen Eigenschaften des Befunds verweisen sowohl auf Aspekte von Opferhandlungen als auch von Bestattungen. Dazu zählen die Deponierung von Gefäßen und vor allem deren Inhalt, sowie eine bewusste Zerstörung und Niederlegung der Bildwerke (s. hierzu auch Befunde von zerstörten Schwertern oder unbrauchbar gemachten Grabbeigaben wie beispielsweise Fibeln, Waffen oder Wagen in hallstattzeitlichen Prunkgräbern) sowie anschließende schnelle Verfüllung. Auch die Brandschicht könnte möglicherweise in Verbindung damit gesehen werden.

⁸ An dieser Stelle sei nochmal auf die fehlende achte Außenplatte verwiesen (Falkenstein 2004, 58). Wenn sie nicht bei der Bergung verschwunden ist, muss davon ausgegangen werden, dass sie bereits vor oder bei der Deponierung des Kessels entfernt wurde.

⁹ Weitere Hirschdarstellungen aus Heiligtümern römischer Zeit sind aus einem Heiligtum aus Argentomagus (St. Marcel) und Vertillum (Vertault) bekannt (Martin-Kilcher 2007, 36).

¹⁰ Vgl. hierzu den Fund von 30 jungen Hunden und 100 Kaninchen aus Brunnen 471 von Lattes (Martin-Kilcher 2007, 40) oder 22 Hunden aus einem Schacht in Augst (Martin-Kilcher 2007, 45).

¹¹ So die Befunde aus Allones, Lattes, Nieul-sur-Mer, St. Bernard, St. Marcel, Vertault, Vichy im heutigen Frankreich, dem Vicus von Liberchies in Belgien sowie Thun in der Schweiz und Pforzheim in Baden-Württemberg (Martin-Kilcher 2007, 38-42).

¹² Dies entspräche immerhin knapp 600 Jahre oder ca. 20 Generationen.

Literatur

Altjohann, M. (2001): Cernunnos-Darstellungen in den gallischen und germanischen Provinzen. In: NOELKE, P./NAUMANN-STECKNER, F./SCHNEIDER, B., Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum. Neue Funde und Forschungen. Akten des VII. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens. Köln 2001, 67-79

BAITINGER, H./PINSKER, B. (2010): Das Rästel der Kelten vom Glauberg. Darmstadt 2002.

BERQUIST, A. K./TAYLOR, T. F. (1987): The origin of the Gundestrup Cauldron. *Antiquity*, 61, 1987, 10-24.

BUSSON, D. (1998): Carte Archéologique de la Gaule 75, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Paris 1998.

FALKENSTEIN, F. (2004): Anmerkungen zur Herkunftsfrage des Gundestrupkessels. *Prähist. Zeitschr.* 79, 2004, 57-88.

GUICHARD, V. (2003): Un dernier moment de folie creatrice. Le répertoire ornemental de la céramique dans le nord-est du Massif central au deuxième siècle avant J.C. In: BUCHSENSCHUTZ, O. (Hrsg.), *Décors, images et signes de l'âge de fer européen. Actes du XXVI Colloque de l'Association Française pour l'étude de l'Âge de Fer.* Tours 2003, 91-112.

HATT, J.-J. (1952): Les monuments gallo-romains de Paris, et les origines de la sculpture votive en Gaule romaine. I. Du pilier des nautes de Paris à la colonne de Mayence. *Revue Archéologique* 1, 1952, 68-83.

HEISING, A. (2008): Hirschkult in Kelsterbach. Kelsterbach 2008.

HERRMANN, F. R. (1998): Glauberg. In: RGA 12, Berlin/ New York 1998, 188-195.

HOLZER, V. (2005): <http://www.keltenforschungroseldorf.com/forschung/forschungsergebnisse/grabungen/> (21.09.2011).

HORED, K. (1967): Zur Herkunft und Datierung des Kessels von Gundestrup. *Jahrb. RGZM* 14, 1967, 134-143

HUTH, CH. (2003): Menschenbilder und Menschenbild. Berlin 2003.

KRAUSSE, D. (2005): Das Phänomen der Romanisierung. In: ARCHÄOLOGISCHES LANDESMUSEUM BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.), *Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau.* Esslingen am Neckar 2005, 56-62.

- LEJEUNE, M. (1988): Recueil des Inscriptions Gauloises. 2-1, Paris 1988, 166-169.
- LÖHLEIN, W. (2006): Stark, schnell und mutig. Arch. Korrbibl. 36, 2006, 495-510.
- MARTIN-KILCHER, ST. (2007): Brunnenfüllungen aus römischer Zeit mit Hirschgeweih, Tieren, Wertsachen und Menschen. In: GROH, ST. Blut und Wein. Keltisch-römische Kultpraktiken. Akten des vom Österreichischen Archäologischen Institut und vom Archäologischen Verein Flavia Solva veranstalteten Kolloquiums am Frauenberg bei Leibnitz (Österreich), Mergoil 2007, 35-54.
- MEGAW, R./MEGAW, V. (1988): The stone head from Msecké Zehrovice. Antiquity 62, 1988, 630-641.
- NEBEHAY, ST. (1978): Die Kelten in Gallien. Wien 1978.
- NIELSEN, S./ANDERSEN, J. H./BAKER, J. A./CHRISTENSEN, CH./GLASTRUP, J./GROOTES, P. M./HÜLS, M./JOUTIJÄRVI, A./LARSEN, E. B./MADSEN, H./MÜLLER, K./NADEAU, M./RÖHRS, ST./STEGE, H./STOS, Z. A./WAIGHT, T. E. (2005): The Gundestrup Cauldron. New Scientific and Technical Investigations. Acta Archaeologica 76, 2005, 1-58.
- NORLING-CHRISTENSEN, H. (1960): Beitrag zur Frage der Datierung und Provenienz des großen Silberkessels von Gundestrup. FREMERSDORF, F. (Hg.), Analecta archaeologica. Festschrift Fritz Fremersdorf. Köln 1960, 247-254.
- OLMSTED, G. S. (1979): The Gundestrup cauldron: its archaeological context, the style and iconography of its portrayed motifs, and their narration of a Gaulish version of Táin bó Cúalnge. Brüssel 1979.
- PAULI, L. (1980): Die Kelten in Mitteleuropa. Salzburg 1980.
- PÉRICHON, R. (1975): Nouveau type de céramique peinte de la Tène dans le Massif Central. Bulletin de la Société Préhistorique Française 72, 1975, 220-222.
- PITIONI, R. (1984): Wer hat wann und wo den Silberkessel von Gundestrup angefertigt ? Wien 1984.
- SARAGOZA, F./PARISELLE, M./MEYOHMAS, M.-E. (2003): Le Pilier des nautes redécouverte d'une œuvre. Archéologia 398, 2003, 15-27.
- WIELAND, G. /DETTNER, K. (1999): Die keltischen Viereckschanzen von Fellbach-Schmidlen (Reims-Murr-Kreis) und Ehningen (Kreis Böblingen). Stuttgart 1999.

Barbara Fath,
Belchenstr. 20
79194 Gundelfingen
barbara.fath@web.de
Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg